



Felix Hausleitner

# Das altenglische Læceboc I und II

Textausgabe, Über-  
setzung, Kommentar



Felix Hausleitner

## **Das altenglische Læceboc I und II**

Textausgabe, Übersetzung, Kommentar

# English and Beyond

Ebook (PDF)-Ausgabe:

ISBN 978-3-8316-7525-8 Version: 1 vom 06.11.2019

Copyright© utzverlag 2020

Alternative Ausgabe: Hardcover

ISBN 978-3-8316-4835-1

Copyright© utzverlag 2020

Felix Hausleitner

**Das altenglische Læceboc I und II**  
Textausgabe, Übersetzung, Kommentar



## English and Beyond

herausgegeben von Hans Sauer, Gaby Waxenberger  
und Monika Kirner-Ludwig

Band 9

Umschlagabbildung: f. 52v der HS British Library, Royal 12. D. xvii  
Die Abbildung wird – wie auch die Abbildung im Anhang – hier mit der  
Erlaubnis der British Library gedruckt.



Zugl.: Diss., Graz, Univ., 2019

Bibliografische Information der Deutschen  
Nationalbibliothek: Die Deutsche  
Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte  
bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.  
Sämtliche, auch auszugsweise Verwertungen  
bleiben vorbehalten.

Copyright © utzverlag GmbH · 2020

ISBN 978-3-8316-4855-1 (gebundenes Buch)  
ISBN 978-3-8316-7525-8 (E-Book)

Printed in EU  
utzverlag GmbH, München  
089-277791-00 · [www.utzverlag.de](http://www.utzverlag.de)

## Abstract:

### „Das altenglische *Lǣcebōc* I und II: Textausgabe, Übersetzung, Kommentar“

Das vermutlich um 900 verfasste altenglische *Lǣcebōc* I und II (im Folgenden Lb I und II) ist in nur einer Abschrift, die um die Mitte des 10. Jahrhunderts vermutlich in Winchester angefertigt wurde, erhalten. Ein „*Lǣcebōc* III“ genannter Text ist zwar in derselben Handschrift überliefert, wird jedoch in der Forschung allgemein als eigenständiges Buch gedeutet. Lb I und II befasst sich mit verschiedenen Themen medizinischen Inhaltes; bei der Kompilation dieses Buches wurde aus verschiedenen lateinisch-sprachigen Quellen geschöpft; an einigen Stellen ist auch der Einfluss der germanischen Heilkunde deutlich erkennbar.

Ediert und übersetzt wurde Lb I und II erstmals 1865: Thomas Oswald Cockayne (im Folgenden C) veröffentlichte es als zweiten Band seines dreibändigen Werkes *Leechdoms, Wortcunning and Starcraft of Early England*. Diese drei Bände, die 1864 bis 1866 erschienen sind, beinhalten eine Erstausgabe inkl. Übersetzung sämtlicher ae. Medizinbücher; im Falle des Lb I und II ist die erwähnte Ausgabe und Übersetzung von 1865 das Standardwerk geblieben. Da der besagte Medizintext im deutschsprachigen Raum kaum bekannt ist, habe ich mich für eine Übersetzung ins Deutsche entschieden. Die hier vorliegende Erstübersetzung ins Deutsche soll Historikern wie auch interessierten Medizinern und Pharmazeuten im deutschsprachigen Raum eine bessere Erschließung des besagten Textes ermöglichen. An englisch-sprachiger Sekundärliteratur ist besonders in den letzten Jahren viel zum Thema erschienen; in der Einleitung wird der Stand der Forschung dokumentiert. Textausgabe und Übersetzung werden parallel gedruckt um eine Erschließung des ae. Textes zu erleichtern. Im Kommentar wird u.a. auf lat. Quellen und ae. Paralleltexte eingegangen. Im Glossar wird der medizinische Wortschatz von Lb I und II erörtert.

### **Abstract:**

**„Das altenglische *Lǣcebōc* I und II: Textausgabe, Übersetzung, Kommentar“.**

**English title “Bald’s *Leechbook*: Annotated Edition and Translation into German”**

Bald’s *Leechbook* (i.e. *Lǣcebōc* I and II) is attested in a single manuscript dating from the middle of the 10<sup>th</sup> century: MS *London, British Library, Royal 12. D. xvii*. The original book was most likely compiled some 50 years earlier. *Leechbook* III, which survives in the same MS, is generally considered a separate book. Bald’s *Leechbook* is concerned with various medical subjects; among the sources are several Latin medical texts. However, the book is also one of our earliest sources for medieval and ancient Germanic medicine.

Bald’s *Leechbook* was first edited and translated by T. O. Cockayne, who published it as volume II of his three-volume work *Leechdoms, Wortcunning and Starcraft of Early England* (1864-66). Since then the book has been studied extensively by Anglo-Saxonists; however, the book has received comparatively little attention by scholars from other fields and it was never translated into German. The aim of this thesis is to provide an annotated translation into German, that will hopefully prove useful for German speaking historians as well as for those who are interested from a medical point of view. To this end I provide a German translation side by side with an edition of the Old English text; Latin sources and Old English parallels of individual passages are discussed in the commentary. The Old English medical vocabulary of the book is discussed in the Glossary.

*...leornige be þon sē læce hū him þince hwæt mon dōn scule.*

Lb II. XXV, Z. 31f

...der Arzt möge anhand dessen in Erfahrung bringen, was seiner Meinung nach zu tun ist.



## Inhaltsverzeichnis

Danksagung	VI
Verzeichnis der Abkürzungen	VII
Teil A: Einleitung: Die altenglische Medizinliteratur im Allgemeinen und <i>Lǣcebōc</i> I und II im Besonderen	1
1. Die altenglische Medizinliteratur	2
1.1 Altenglische Medizinbücher	2
1.1.1. <i>Lǣcebōc</i> III	4
1.1.2. <i>Lācnunga</i>	5
1.1.3. Das altenglische <i>Herbarium</i> und <i>Medicina de Quadrupedibus</i>	6
1.1.4. <i>Περὶ διδασκαλῶν</i> / <i>Peri didaxeon</i>	7
1.2. Weitere ae. Texte medizinischen Inhaltes	8
1.3. Die Frage der Anwendung	10
1.4. Quellen der altenglischen Medizinliteratur	12
1.5. Vergleich mit der althochdeutschen Medizinliteratur	16
2. <i>Lǣcebōc</i> I und II	21
2.1. Die Handschrift ( <i>London, British Library, Royal 12. D. xvii</i> )	21
2.2. Editionen und Übersetzungen	25
2.3. Aufbau und Inhalt	26
2.4. Zur Bewertung des Inhaltes	28
2.5. Quellen des <i>Lǣcebōc</i> I und II	31
2.6. Medizingeschichtliche Einordnung	37
Teil B: Textausgabe und Übersetzung	40
Teil C: Kommentar	275
Teil D: 1. Glossar des medizinischen Wortschatzes	323
2. Medizinische Wortliste deutsch – altenglisch	408
3. Wortliste der Pflanzennamen (deutsch – altenglisch)	418
Bibliographie	420
Anhang: Abbildung von f. 89v	437

## Danksagung

Das vorliegende Buch ist eine revidierte Version meiner Dissertation, die 2019 an der Karl Franzens Universität Graz angenommen wurde. Es ist mir eine angenehme Pflicht, meinen Betreuern Prof. Dr. Peter Bierbaumer und Prof. Dr. Hans Sauer für ihre unermüdliche Tätigkeit bei der Betreuung dieser Dissertation zu danken. Weiters bin ich der Steiermärkischen Sparkasse für ihr großzügiges Stipendium aus dem Jungforscherfonds zu Dank verpflichtet. Mein Dank gebührt auch dem Inhaber der Adler-Apotheke Mag. Bernd Milenkovic für seine Finanzierung dieser Dissertation im Anfangsstadium.

Bedanken möchte ich mich auch für den Erhalt des Stipendiums für kurzfristige wissenschaftliche Arbeiten (KUWI), welches mir vom Büro für internationale Beziehungen an der Universität Graz gewährt wurde und mir einen Forschungsaufenthalt in Toronto (Kanada) ermöglicht hat. In diesem Zusammenhang möchte ich den Mitarbeitern des *Toronto Dictionary of Old English* danken, die mir die Erlaubnis gegeben haben, das *Corpus of Old English* als Grundlage für meine Textausgabe von *Lǣcebōc* I und II zu verwenden. Für die Erlaubnis, die unveröffentlichten Manuskripte von Malcolm Laurence Cameron verwenden zu dürfen, bin ich seiner Witwe, Mrs. Cameron, zu Dank verpflichtet. Weiters möchte ich mich bei Dr. Walter Stenzl bedanken, der sich eine erste Version meiner Übersetzung von *Lǣcebōc* I und II durchgesehen hat und mich an seinen Betrachtungen dieser historischen Quelle aus medizinischer Sicht teilhaben ließ.

## Verzeichnis der Abkürzungen

### Abkürzungen von Texten

- ALEX. TRALL. *Philag.*: *Fragmente aus Philumenus und Philagrius*. hg. von Puschmann (1887); zit. nach Kapiteln und Seitenzahl in Puschmann
- ALEX. TRALL. *Pract.*: *Practica Alexandri yatroz greci cum expositione glose interlinearis Iacobi de partibus et Ianuensis in margine posite* (Lyons, 1504); zit. nach Buch und Kapitel
- Glasg. Antid.* *Glasgow Antidotarium* hg. von Sigerist (1923); zit. nach Seiten
- Herb.* *Altenglisches Herbarium* hg. von De Vriend 1984; zit. nach Kapitel und Absatz
- Kanon d. Med.* *Ibn Sīnās Kanon der Medizin*, hg. 1982 vom Vikas Publishing House PVT. LTD; zit. nach Seitenzahl
- Lācn.* *Lācnunga* hg. von Pettit (2001); zit. nach Kapiteln
- lat. *Herb.* *Das lateinische Herbarium* hg. von De Vriend (1984); zit. nach Kapitel und Absatz
- Lb III *Lācebōc* III hg. von Cockayne (1865); zit. nach Kapitel und Absatz
- Lib. Tert.* *Ad Glauconem Liber Tertius* hg. von Fischer (2003); zit. nach Kapitel und Absatz
- MARC. *Medic.* *Marcellus: De Medicamentis Liber*. Hg. von Niedermann; zit. nach Kapiteln und Nummerierung in Niedermann
- Med. Plin.* *Plinii Secundi Iunioris qui feruntur de Medicina Libri Tres*. hg. Önnorfors; zit. nach Buch, Kapitel und Absatz
- Med. Quad.* *ae. Medicina Quadrupedibus*; hg. De Vriend 1984; zit. nach Kapitel und Absatz

- Nw. HS London. *British Library Additional 43703*, i.e. Nowells  
Transkript von *Otho B. XI*, gedruckt in Voth (2014: 181-186);  
zit. nach Absätzen
- Omont Das Omont Fragment, hg. von Cameron A. und Schauman  
(1977); zit. nach Zeilen
- ORIB. *Eupor.* Oribasius' *Euporistes*, hg. von Molinier in: *Oeuvres d'  
Oribase* Bd. 6, hg. von Bussemaker und Daremberg (1851-76);  
zit. nach Buch und Kapitel
- Passion. Galen.* *Passionarius Galeni: Galeni Pergameni Passionarius a Doctis  
Medicinis Multum Desideratus etc.* (Lyons, 1526); zit. nach  
Buch und Kapitel
- Paul. Aegin. Die Schriften des Paulus Aegineta, hg. von Janus Cornarius  
1556; zit. nach Buch und Kapitel
- Peri Did.* *Peri Didaxeon* hg. von Löweneck (1896); zit. nach Kapiteln
- Phys. Plin.* *Physica Plinii Bambergensis (Cod. Bamb. Med. 2, fol. 93v-232r)*  
hg. von Öttnersfors; zit. nach Kapitel und Absatz
- VINDIC. *Ep.alt* *Epitome Altera* des Vindicarius, gedruckt in Roses (1894)  
Edition von *Theodori Prisciani...* (S. 467-483); zit. nach  
Kapiteln

## Abkürzungen für Wörterbücher und Nachschlagewerke

- BT = Bosworth, Joseph (1882-98). *An Anglo-Saxon Dictionary*. Hg. T. N. Toller. Oxford: Clarendon Press. Neudruck 1973.
- BTC: s. Campbell
- BTS: s. Toller
- C = Cockayne, Thomas Oswald (1864-66). *Leechdoms Wortcunning and Starcraft of Early England*, 3 Bde. Rolls 35. London: Longman. Neudruck: 2012 CUP.
- CH = John R. Clark Hall (1894). *A Concise Anglo-Saxon Dictionary*. 4. Auflage von Herbert D. Meritt: Cambridge, CUP: 1960.
- DOE = *Dictionary of Old English*, entries A-I. Toronto University [online] <http://tapor.library.utoronto.ca/doe/> [02.06.2019]
- DOEPN = Bierbaumer, Peter; Hans Sauer et al., Hg. (*Electronic*) *Dictionary of Old English Plant-Names*. <http://oldenglish-plantnames.org/> [02.06.2019]
- HE = Holthausen, Ferdinand (1963). *Altenglisches Etymologisches Wörterbuch*. 2. Aufl. Heidelberg: Carl Winter
- MLCTo = Malcolm Laurence Cameron (o. J.). „Work in Progress: Bald’s Leechbook II [and] III: Text, Translation, Sources, Notes“ (Unveröffentlichte Manuskripte zu Lb III und Lb II Kapitel I-XLV). Standort: Robarts Library, Toronto.
- OED = *The Oxford English Dictionary*. Oxford University Press.
- SK = Sauer, Hans und Elisabeth Kubaschewski (2018). *Planting the Seeds of Knowledge: An Inventory of Old English Plant Names*. (English and Beyond 8). München: Herbert Utz Verlag.
- TOE = Thesaurus of Old English. University of Glasgow [online] <http://oldenglishthesaurus.arts.gla.ac.uk/> [07.06.2019]

## Sonstige Abkürzungen

Adj. = Adjektiv  
ae. = altenglisch  
afr. = altfriesisch  
ahd. = althochdeutsch  
air. = altirisch  
ais. = altisländisch  
angl. = englisch  
as. = altsächsisch  
asl. = altslawisch  
Dat. = Dativ  
dial. = dialektisch  
dt. = deutsch  
engl. = englisch  
fem. = feminin  
franz. = französisch  
Gen. = Genitiv  
go. gotisch  
gr. = griechisch  
HS = Handschrift  
ibid. = ibidem (i.e. ebenda)  
idg. = indogermanisch  
lat. = lateinisch  
Lb = Læceþōc  
mask. = maskulin  
mhd. = mittelhochdeutsch  
mnd. = mittelniederdeutsch  
mnl. = mittelniederländisch

nd. = niederdeutsch  
ne. Neugeenglisch  
neutr. = neutrum  
nhd. = neuhochdeutsch  
nl. = niederländisch  
ÖNB = Österreichische Nationalbibliothek  
part. = Partizip  
pers. Pron. = Personalpronomen  
PGerm. = protogermanisch  
Pl. = plural  
Pron. = Pronomen  
pt. = perfekt  
s. = siehe  
schw. Verb = schwaches Verb  
Sg. = singular  
st. Verb = starkes Verb  
Subst. = Substantiv  
urg. = urgermanisch  
v. = von  
ws. = westsächsisch

Teil A: Einleitung:

Die altenglische Medizinliteratur im Allgemeinen und

*Læcebōc* I und II im Besonderen

# 1. Die altenglische Medizinliteratur

Während man am europäischen Festland im Mittelalter hauptsächlich auf Latein schrieb, wurde in England bereits im Frühmittelalter auch eine Vielzahl an Texten in der Volkssprache (in diesem Fall altenglisch i.e. angelsächsisch) verfasst<sup>1</sup>. Aus dem 10. und 11. Jahrhundert sind fünf auf altenglisch verfasste Medizinbücher erhalten.

Die heute erhaltenen Medizinbücher stammen aus der spät-altenglischen Zeit. Wie aus den Quellen hervorgeht, muss es auch in der Zeit vor König Alfred (gest. 899) Medizinbücher in England gegeben haben. Einblicke in die Medizin der voralfredischen Zeit geben z.B. die lat. Enigmata des Aldhelm von Malmsbury und die – ebenfalls größtenteils auf Latein verfassten – Schriften des Beda Venerabilis (M.L. Cameron 1993: 25-29).

## 1.1. Altenglische Medizinbücher

Die ae. Medizinbücher sind auf insgesamt mehr als 500 doppelseitig beschriebenen Pergamentblättern überliefert (Voigts 2000: 164) und beinhalten Arzneien und Heilverfahren gegen jedes erdenkliche Gebrechen, von der kleinen Unpässlichkeit bis hin zur gefährlichen Krankheit. Laut M.L. Cameron (1993: 101) sind 90 Prozent der Zutaten, die in diesen Rezepten verschrieben werden, pflanzlich. Die Kräuter werden meist entweder in ein Getränk gegeben und verabreicht oder zur Herstellung von Salben und Umschlägen verwendet. Tierische Produkte, die verwendet werden, sind z.B. Milch, Blut, Fäkalien und Gallenflüssigkeit; an einigen Stellen kommen auch Mineralien (z.B. Salz, Schwefel) oder Produkte menschlicher Herkunft (z.B. Atem, Kot, Milch) (Olds 1984: 19) zur Anwendung (in Lb I. LIII, Z. 3 kommt ein menschlicher Schädelknochen zum Einsatz).

Die ae. Medizinliteratur besteht im Wesentlichen aus fünf Werken. Während drei davon als ae. Kompilationen gelten können, stellen die übrigen zwei Übersetzungen von lat. Werken dar.

---

<sup>1</sup> In anderen Teilen Britanniens wurde damals z.B. keltisch und altnordisch gesprochen.

Angelsächsische Kompilationen sind:

1. *Lǣcebōc* I und II,
2. *Lǣcebōc* III
3. *Lācnunga*

Altenglische Übersetzungen lateinischer Werke sind:

4. das altenglische *Herbarium* (inkl. *Medicina de Quadrupedibus*)
5. *Περὶ διδάξεων / Peri didaxeon*

Alle diese Werke wurden 1864 bis 1866, zusammen mit sämtlichen damals bekannten Fragmenten der ae. Medizinliteratur, von Thomas Oswald Cockayne erstmals ediert und übersetzt; die so entstandenen drei Bände wurden unter dem Titel *Leechdoms, Wortcunning and Starcraft of Early England* als Band 35 der *Rolls* Serie veröffentlicht. Lat. Medizinbücher aus dieser Zeit sind nicht erhalten, M.L. Cameron (1993: 33) spricht in diesem Zusammenhang lediglich von zwei später (um 1100 verfassten) lat. Medizintexten, die in England entstanden sind.

Von den ca. 100 Heilverfahren, die aus ae. Zeit überliefert sind, findet man die meisten in mehr als einem Medizinbuch. Oft ähneln sich die unterschiedlichen Versionen so sehr, dass sie sich offensichtlich auf eine gemeinsame Vorlage zurückführen lassen. Fast alle der ca. 100 aus ae. Zeit überlieferten Heilverfahren sind auch in *Royal 12. D. xvii* zu finden (Meaney 1984: 35).

Im Folgenden werden die genannten Medizintexte – mit Ausnahme von Lb I und II, das anschließend ausführlicher besprochen wird – kurz vorgestellt.

### 1.1.1. *Lǣcebōc* III

Lb III ist in derselben Handschrift wie Lb I und II überliefert, stellt jedoch ein separates Werk dar. Das Buch folgt in der HS unmittelbar nach dem Kolophon, der Lb I und II abschließt. Wann und wo Lb III entstanden ist, ist nicht bekannt (Meaney 1984: 237). Laut Lorenz Schmitt, der 1908 umfassende lautliche Untersuchungen zu Lb I bis III veröffentlichte, ist Lb III zu einem späteren Zeitpunkt als Lb I und II verfasst worden (Schmitt 1908: 14f). Da Lb III jedoch weniger mediterrane Einflüsse und mehr magische und religiöse Inhalte aufweist als der Rest der HS, wird es von M.L. Cameron (1993: 35-43) als älter eingestuft. Es bleibt festzuhalten, dass M.L. Cameron nicht auf Schmitts Forschungen verweist. Die lat. Quellen, die von M.L. Cameron (1993: 35-43) in Bezug auf Lb III genannt werden, sind MARC. *Medic.* und das lat. *Herbarium Apulei(i)*. Neu übersetzt und ediert wurde Lb III 1984 von Olds, eine weitere Neuübersetzung erschien 2000 von Pollington.

Lb III beginnt – wie auch Lb I und Lb II – mit einem Inhaltsverzeichnis. Wie auch Lb I folgt es zunächst der Ordnung *a capite ad calcem* ‚vom Scheitel bis zur Sohle‘, die jedoch, wie in Lb I und II, nahe der Mitte aufgegeben wird. Laut Krischke (2013: 73) ist Lb III, auch was die Analyse von Symptomen und die Diagnose betrifft, auf einem niedrigeren Niveau als Lb I und II; nach der Nennung einer Krankheit folgt meist direkt die Anleitung zur Heilung derselben. Die Rezepte in Lb III bestehen – ähnlich wie in Lb I – oft aus vielen verschiedenen pflanzlichen Zutaten; laut Olds (1984: 17) werden in Lb III etwa 170 verschiedene Pflanzen genannt. Wie auch in Lb I und II werden hier für ein und dasselbe Gebrechen meist mehrere Heilverfahren angeboten.

Die in Lb III angeordneten religiösen Rituale beziehen sich oft auf Besessenheit. Neben Gebeten wird oft das Singen von Messen oder die Verwendung von Weihwasser angeordnet. Zuweilen sind mehrere religiöse Rituale erforderlich: Kapitel LXII etwa beinhaltet das Singen von Messen, das Platzieren von Kräutern unter dem Altar, den Gebrauch von Weihwasser, das Singen des Vaterunsers, Glaubensbekenntnisse, Litaneien etc. (Cockayne 1865: 345f). Rituale bestehen z.B. darin, dass man sich ein Kraut an den Körper bindet, unter das Kissen legt oder an die Türe bindet (Olds 1984: 23).

### 1.1.2. *Lācnunga*

Der von Cockayne „Lācnunga“ (zu dt. ‚Heilmittel [Plural]‘) betitelte Medizintext ist in der (um das Jahr 1000 verfassten) HS *London. British Library Harley 585* (kurz HS *Harley 585*) überliefert. In derselben HS ist auch eine der vier Versionen des ae. *Herbariums* überliefert (Ker 1990: 305); s. auch Gneuss und Lapidge (2014: 343f). Im Gegensatz zu anderen Medizinbüchern dieser Zeit folgt es nicht der Ordnung *a capite ad calcem*; die Rezepte sind scheinbar willkürlich angeordnet, auch wenn ähnliche Arzneien oft eine Gruppe bilden.

Im Gegensatz zu Großprojekten wie der Kompilation von Lb I und II sind die *Lācnunga* eher als private Rezeptsammlung anzusehen; laut M.L. Cameron (1999: 304) gibt es keinen Grund zu der Annahme, dass der Kompilator der *Lācnunga* irgend ein Wissen über Medizin gehabt hätte. Zahlreiche Schreibfehler und Ungereimtheiten sind ein weiteres Charakteristikum dieses Buches. Die Tatsache, dass dieses Buch einzigartige Einblicke in die genuin angelsächsische Heilkunde gewährt, die stark von magischen Elementen und bis zu einem gewissen Grad immer noch von heidnischen Vorstellungen geprägt war, macht es jedoch für die Geschichtswissenschaft zu einem wichtigen Dokument (Pollington 2000: 72-4). Aufgrund ihres magischen und heidnischen Charakters haben die *Lācnunga* viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen, was dazu führte, dass das Werk nicht nur 1952 von Grattan und Singer sondern auch 2000 von Pollington und 2001 von Pettit (s. *Lācn.* in der Bibliographie) übersetzt wurde. Es sind jedoch auch in den *Lācnunga* nicht wenige christliche und griechisch-römische Einflüsse evident, Pettit (2001: 160) nennt z.B. die *Historia Naturalis* Plinius' des Älteren, *Medicina Plinii*, *Physica Plinii*, *de medicamentis liber* des Marcellus von Bordeaux, und *Practica Alexandri*.

Die *Lācnunga* enthalten auch ein langes Gedicht aus dem 7. Jahrhundert, das in Hiberno-Latein (i.e. das Latein der Irischen Mönche<sup>2</sup>) abgefasst ist. Diese „Lorica“ wurde von Cockayne aus dem Text herausgenommen und ins Vorwort verlegt; sie wird von Singer 1961 jedoch wieder im Text der *Lācnunga* gedruckt (Singer 1961: xxiv). Einige der im Lb beschriebenen Heilverfahren finden sich in ähnlicher Form auch in den *Lācnunga*. Meaney (1984: 255-264) analysiert die Beziehungen, in der einzelne Rezepte der beiden Texte zueinander stehen, eingehend.

---

<sup>2</sup> Interessanterweise weist Hiberno-Latein nicht nur irische und englische, sondern auch griechische, hebräische und möglicherweise sogar syrische Wörter auf.

Pettit, der 2001 eine Neuausgabe von *Lācnunga* inkl. Übersetzung und umfassendem wissenschaftlichem Kommentar veröffentlichte, kommt (S. liii) zu dem Schluss, dass der Besitzer von *Lācnunga* vermutlich Leibarzt eines reichen Adligen aus dem 10. oder 11. Jahrhundert war. Er verweist im Zuge seiner Analyse u.a. auf teure exotische Güter sowie die Tatsache, dass der Besitzer dieser Arzneysammlung zumindest einen Priester zu seinen Diensten gehabt haben muss. Außerdem war der Benutzer von *Lācnunga* laut Pettit für das Wohl größerer Personengruppen und deren Nutztiere zuständig. Von den verschriebenen Heilverfahren hält er ca. 10 % für physisch wirksam, er betont jedoch den psychologischen Effekt aller verschriebenen Heilverfahren (2001: xlvi und xlviii).

### **1.1.3. Das altenglische *Herbarium* und *Medicina de Quadrupedibus***

Das ae. *Herbarium* ist die ae. Übersetzung eines lat. Medizintextes aus dem vierten Jahrhundert n. Chr., welcher seinerseits eine Zusammenstellung älterer Texte darstellt (De Vriend 1984). Im ahd. Sprachraum war dieses Buch unter dem Namen „Lucius Apuleius Platonius de Medicaminibus Herbarium Liber“ bekannt (Riecke 2004: 140f). Das *Herbarium* besteht aus folgenden Teilen (s. De Vriend 1984: lv-lxi):

- *De herba vettonica liber*
- *Herbarium Apulei*
- *Liber medicinae ex herbis femininis*

Das ae. *Herbarium* ist das einzige ae. Medizinbuch, das in mehr als einer Handschrift überliefert ist; es existieren vier Exemplare davon (Pollington 2000: 72). Alle vier Handschriften lassen sich auf ein einziges Original zurückführen, das vermutlich im Zusammenhang mit der benediktinischen Reform entstanden ist (Krischke 2013:79); jedoch findet man bildliche Darstellungen von Pflanzen nur in der HS *British Library Cotton Vitellius C. iii* (Voigts 2000: 164); zu dieser HS s. auch Gneuss und Lapidge (2014: 325f). Jedes Kapitel des ae. *Herbariums* ist einer Pflanze gewidmet und gibt Auskunft über deren Bezeichnung im Griechischen, Lateinischen und Altenglischen, sowie über Habitat, Aussehen und Anwendung der jeweiligen Pflanze. Die 185 Kapitel dieses Buches überliefern uns 159 ae. Pflanzennamen (Pollington 2000: 72).

In allen vier Handschriften folgt auf das *Herbarium* ein Buch, das von Cockayne (1864: 326) *Medicina de Quadrupedibus* betitelt wurde. Dieses Buch, über die medizinische

Anwendung tierischer Bestandteile, stammt vermutlich aus dem fünften Jahrhundert n. Chr. und besteht aus folgenden Teilen (s. De Vriend 1984: lxii-lxvii):

- *Liber de Taxone*
- Eine Abhandlung über die medizinische Anwendung der Maulbeeren
- *Liber Medicinae ex animalibus*

Neu herausgegeben wurde das ae. *Herbarium* und die *Medicina de Quadrupedibus* 1984 von De Vriend (s. *Herb.* in der Bibliographie); neu übersetzt wurde das ae. *Herbarium* 2002 von Anne van Arsdall.

#### 1.1.4. *Περὶ διδασκαλίας* / *Peri didaxeon*

Dieses Medizinbuch ist, zusammen mit einer späteren Version des ae. *Herbariums*, in der um 1200 verfassten HS *London. British Library Harley 6258b* überliefert und gehört folglich streng genommen zur mittenglischen Literatur. Ähnlichkeiten zur ae. Medizineliteratur lassen jedoch Spekulationen zu, dass das *Peri didaxeon* bereits in der Zeit vor der Normannischen Eroberung Englands bekannt gewesen sein könnte (Pollington 2000: 74). Das Werk wird, auch weil es neben mittenglischen auch altenglische Züge aufweist, seit Cockayne generell zur ae. Literatur gezählt. Ediert wurde das Werk 1866 von Cockayne und 1896 von Löweneck.

Das Werk beginnt mit den Worten: *incipit liber qui dicitur peri didaxeon*. „Peri Didaxeon“ ist eine Transliteration der gr. Überschrift Περὶ διδασκαλίας (,von Schulen‘); gemeint sind Medizinschulen (Löweneck 1896: v). Das *Peri didaxeon* ist die Übersetzung eines lat. Textes namens *Practica Petrocelli*. Diese Übersetzung wurde vermutlich bereits um 1100 angefertigt; die heute erhaltene Version des *Peri didaxeon* ist eine Abschrift jener Übersetzung. Salvatore de Renzi, der die lat. *Practica Petrocelli* 1856 erstmals edierte, schrieb sie fälschlicherweise dem Salernitanischen Gelehrten Petrocellus aus dem 11. Jahrhundert zu. Löweneck, der das ae. *Peri didaxeon* 1896 edierte, übernahm diesen Fehler. Tatsächlich ist dieses Werk jedoch bereits vor der Gründung der Salernitanischen Medizinschule entstanden. Kruschke (2013: 79) schließt daraus, dass man in England bereits hundert Jahre vor der Gründung der Salernitanischen Medizinschule den Höhepunkt der mittelalterlichen europäischen Medizin erreicht hat. *Peri didaxeon* besteht aus 66 Kapiteln und ist nach Erkrankungen sortiert. Interessanterweise werden in diesem volkssprachlichen Werk einige griechische Begriffe erklärt (Kruschke 2013: 80).

## 1.2. Weitere altenglische Texte medizinischen Inhaltes

Die wenigen lat. Medizinbücher, die im frühmittelalterlichen England verfasst wurden, haben in der Forschung kaum Aufmerksamkeit bekommen. Zu nennen wären hier, neben dem lat. *Herbarium*, etwa das nach 1039 in Canterbury verfasste Manuskript *Cambridge, University Library Gg. 5. 35*, das neben in Versform verfassten medizinischen Inhalten unter anderem auch Extrakte aus *Practica Petrocelli* enthält, oder das in Westminster verfasste Manuskript *Cambridge, Trinity College O.7.37, s. xi/xii*; eine komplette Liste findet sich bei Banham (2011: 342f).

Cockaynes dritter Band beinhaltet neben *Lācnunga* und *Peri didaxeon* eine Vielzahl kurzer Texte, von denen nicht alle medizinischen Inhaltes sind. Zu nennen wäre hier z.B. das Kapitel „Prognostics“, welches eine heterogene Sammlung an Texten zur Kalenderkunde und Zukunftsvorhersage anhand von Kalendertagen und Träumen darstellt. Zwar kommen hier griechische Inschriften vor, es ist jedoch offensichtlich, dass der angelsächsische Schreiber des Griechischen nicht mächtig war (vgl. Bierbaumer 1989: 79ff). Einzelne Rezepte sind auch – in Form von Marginalien – in Büchern nicht-medizinischen Inhaltes überliefert (s. hierzu Doyle 2017: 55f).

Von anderen Medizinbüchern sind lediglich Fragmente überliefert. Zu nennen wären hier etwa die HS *Cotton Otho B. XI* und das „Omout Fragment“; beide genannten Texte werden im Folgenden kurz besprochen.

Die HS *London, British Library, Cotton Otho B. xi* (kurz *Otho*) aus dem 11. Jahrhundert, die als letzten Artikel eine Rezeptsammlung enthielt, ist 1731 zu mehr als drei Vierteln verbrannt (s. Ker 1990: 230). Glücklicherweise existiert jedoch eine von Laurence Nowell angefertigte Abschrift aus dem Jahr 1562; gedruckt wurde dieser Text von Voth (2014: 181-186). Aus Nowells Abschrift ist ersichtlich, dass einige der in *Otho* verzeichneten Rezepte auch in Lb I und II zu finden sind (Torkar 1976: 319f). Laut Torkar hat Lb I und II jedoch nicht als Quelle für *Otho* gedient; vielmehr sind beide Bücher auf eine gemeinsame Vorlage „X“ zurückzuführen. *Otho* weist mehr englische (i.e. archaische) Elemente als *Royal 12. D. xvii* auf, was darauf schließen lässt, dass es auf einen anderen Überlieferungsstrang zurück geht als *Royal 12. D. xvii*. Die englischen Elemente wurden in dem Überlieferungsstrang, der zu *Royal 12. D. xvii* führte, abgebaut (Meaney 1984: 247).

Die HS *Louvain, Bibliothèque Centrale de l'Université, Section des manuscrits, Fragmenta H. Omout no. 3. 1a.* (im Folgenden „Omout Fragment“) wurde nach dem Tod des

Pariser Bibliothekars Henry Omont (gest. 1940) in dessen Privatbibliothek gefunden und 1977 von A. Cameron und B. Schauman ediert. Während auf der einen Seite dieses einzelnen Pergamentblattes Schreibübungen u.Ä. zu sehen sind, enthält die andere Seite Texte medizinischen Inhaltes. Das *Omont Fragment* wird in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts datiert und ist somit einer der ältesten zusammenhängenden Prosatexte des Altenglischen; der ae. Dialekt wird als merzisch (i.e. eine Form des Englischen) eingestuft (A. Cameron und B. Schauman 1977: 289-312). Da es um Erkrankungen der Beine und Füße geht wurde vorgeschlagen, dass es sich um die letzte Seite eines Medizinbuches handeln könnte, das der Ordnung *a capite ad calcem* folgte (Pollington 2000: 74-6). Interessant sind auch inhaltliche Parallelen zwischen dem Omont Fragment und Lb I und II sowie zwischen dem Omont Fragment und den *Lācnunga*. In Anbetracht der Tatsache, dass die Unterschiede zwischen den zwei Texten beträchtlich sind, geht Meaney (1984: 244f) eher davon aus, dass der im Omont Fragment überlieferte Text nicht als Quelle von Lb I gedient hat, sondern dass die beiden Texte auf eine gemeinsame Vorlage zurückzuführen sind. Eine der im Omont Fragment enthaltenen Arzneien findet man auch in den *Lācnunga* (LXXXV); zwei der im Omont Fragment beschriebenen Heilverfahren sind auch im ae. *Herbarium* zu finden (Meaney 1984: 245).

Anhand solcher Fragmente wird deutlich, dass die heute erhaltene ae. Medizinliteratur nur einen Teil der damals vorhandenen Medizinliteratur darstellt. Wie groß oder klein dieser Teil ist bzw. wie viel im Mittelalter oder seit dem Mittelalter verloren gegangen ist, lässt sich jedoch aufgrund der Quellenlage schwer sagen.

Weitere Quellen, die über die Medizin in ae. Zeit Aufschluss geben, sind das Laud Glossar (s. Stracke 1974) und das Durhamer Glossar (s. Lindheim 1941). Dies sind die einzigen zwei ae. Glossare, die speziell auf Pflanzennamen ausgerichtet sind. Beide waren ursprünglich Teil lat. Werke und erleichterten dem angelsächsischen Leser das Verständnis dieser lat. Texte (Pollington 2000: 74).

Neben diesen Medizinbüchern und Glossaren gibt auch die Angelsächsische Chronik Aufschlüsse über die ae. Medizin, wenn über Epidemien berichtet wird. Auch Berichte über Wunderheilungen sind nicht ohne Bedeutung für die Medizingeschichte, da man aus diesen Geschichten erfährt, unter welchen Gebrechen die Menschen litten. Wunderheilungen sind z.B. bei Fällen von Blindheit, Lähmung und Sprachstörungen überliefert (Bonser 1963: 171-7). Weiters sind Gesetzestexte, die Geldstrafen für das Zufügen bestimmter Verletzungen vorsehen, zu nennen, da sie Auskunft darüber geben, welche Verletzungen als besonders

schwer eingestuft wurden; z.B.: ein Auge ist doppelt so viel wert, wie ein Ohr, ein Finger doppelt so viel wie eine Zehe (Liebermann 1912 [zweiter Band, zweite Hälfte]: 475).

### 1.3. Die Frage der Anwendung

Im Jahr 754 schrieb Cyneheard von Winchester einen Brief (ediert von Tangl 1989: 246f) an Lull, Erzbischof von Mainz, in dem er den Umstand beklagte, dass die ihm zur Verfügung stehenden Medizinbücher ausländische Zutaten verschreiben, die ihm unbekannt und schwer zu beschaffen seien. Auch aufgrund dieses Briefes schrieb Singer 1952, dass die ae. Medizinbücher teilweise kaum mehr als das Ergebnis von Schreibübungen seien, mit denen man im Mittelalter Gelehrsamkeit signalisieren wollte (Grattan und Singer 1952: 24). Diese Einschätzung Singers wurde in der Zwischenzeit mehrmals widerlegt und gilt in der heutigen Forschung als nicht mehr haltbar (s. z.B. Hollis 2004: 11).

In Bezug auf in den Medizinbüchern verschriebene ausländische Güter muss eine ganze Reihe historischer Fakten bedacht werden. Erstens darf nicht vergessen werden, dass Britannien vor der ae. Zeit römische Provinz war, und dass eine Romanisierung der Insel auch die Kultivierung mediterraner Pflanzen – soweit dies im Norden möglich war – bedeutete. Nimmt man hingegen nur heimische Pflanzen an, so müsste man auch davon ausgehen, dass es in ae. Zeit keine Äpfel gab, da auch diese in Britannien nicht heimisch sind (Cockayne 1965: xviii).

Zweitens muss das vergleichsweise warme Klima des Mittelalters bedacht werden. Voigts (2000) stellt die einschlägigen Forschungsergebnisse aus dem Bereich der historischen Klimaforschung zusammenfassend dar. In Bezug auf die Wärmeperiode vom 9. bis zum 13. Jahrhundert spricht man von einem Klima Optimum. Im 11 und 12. Jahrhundert lag die jährliche Durchschnittstemperatur in Nordeuropa 1 bis 2 °C über dem am Beginn des 21. Jahrhunderts gemessenen Durchschnittswert; der Niederschlag war um 10% geringer. Während dieser mittelalterliche Klimawandel in Nordeuropa zu einem Bevölkerungsanstieg führte, wurde das Leben der Menschen im Mittelmeerraum und im Nahen Osten dadurch erschwert<sup>3</sup> (Voigts 2000: 175).

Drittens darf die Mobilität der damaligen Menschen nicht unterschätzt werden: Pilgerreisen nach Jerusalem und Rom waren durchaus üblich und gingen sowohl mit Handelsbeziehungen

---

<sup>3</sup> Im 13. und 14. Jahrhundert kam es wieder zu einer Abkühlung, sodass im Süden bessere klimatische Voraussetzungen vorherrschten als im Norden. 1400 bis 1550 wurde es hingegen wieder wärmer, bevor sich 1550 bis 1850 die sogenannte „kleine Eiszeit“ ereignete (Voigts 2000: 175).

als auch mit diplomatischen Beziehungen einher. Einige Forschungsergebnisse aus diesem Bereich werden von Hollis (2004: 11) zusammenfassend dargestellt. Es sei hier nur auf die Geschichte des heiligen Willibald verwiesen, von dem erzählt wird, er habe als junger Mann erfolgreich Balsam von Tyros (im heutigen Libanon) in einer doppelbödigen Kürbisflasche nach England geschmuggelt, um Steuern zu sparen (Scarfe Beckett 2003: 44). In Anbetracht dieser Geschichte scheint es naheliegend, dass die Menge an Gütern, die aus dem Orient nach Europa verkauft wurden, groß genug war, um Steuern rentabel zu machen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es irreführend wäre zu behaupten, man hätte in ae. Zeit ausschließlich heimische Güter zur Verfügung gehabt. Etwaige Versorgungsengpässe, speziell in Bezug auf exotischere Güter, müssen jedoch selbstverständlich auch bedacht werden (M.L. Cameron 1993: 6).

Der Umstand, dass die bildlichen Darstellungen der Pflanzen in der HS *British Library Cotton Vitellius C. iii* stark stilisiert und daher kaum zuordenbar sind, legt den Schluss nahe, dass das *Herbarium* englischen Ärzten kaum von Nutzen gewesen sein kann. Linda Voigts (2000: 163-181) erklärt jedoch, dass die Pflanzen im getrockneten Zustand dargestellt sind. Außerdem gibt sie zu bedenken, dass selbst stark stilisierte Darstellungen für jemanden, der mit den Konventionen dieser Art der Darstellung vertraut ist, klar sind. Die Tatsache, dass an den Seitenrändern Vieles in Form von Notizen hinzugefügt wurde, und die Tatsache, dass von den Pflanzen angegeben wird, wo sie zu finden sind, sprechen jedenfalls dafür, dass dieses Buch zumindest 200 Jahre lang in Verwendung war (Pollington 2000: 69f).

Hollis (2004: 11-16) gibt zu bedenken, dass nur reiche Patienten sich eine ärztliche Behandlung leisten und die *læcefeoh* („Arztgebühr“ [s. BT]) bezahlen konnten. Sie begründet dies unter anderem damit, dass die beschriebenen Heilverfahren mitunter sehr aufwändig sind und manchmal über einen längeren Zeitraum angewandt werden müssen. Ein einleuchtendes Argument liegt in dem Umstand, dass zwar die Folgen übermäßigen Essens und Trinkens, nicht aber die Folgen von Unterernährung und körperlicher Arbeit thematisiert werden (Hollis 2004: 14). Auch die Warnungen vor zu häufigem Baden sowie der Umstand, dass zwar Erkrankungen von Pferden, nicht aber Erkrankungen von Rindern thematisiert werden, lassen ihre Argumentation plausibel erscheinen. Es ist also zu bedenken, dass zumindest einige der Heilverfahren auf wohlhabende Kundschaft ausgerichtet waren.

## 1.4. Quellen der altenglischen Medizinliteratur

Die ae. Medizinliteratur basiert hauptsächlich auf der spätantiken lat. Medizinliteratur, wobei besonders im Fall von Lb I, Lb III und *Lācninga* auch der Einfluss aus dem Bereich der germanischen Heilkunde deutlich erkennbar ist. An einigen Stellen sind auch Einflüsse aus anderen Kulturen erkennbar. Singer (1961: xxviff) teilt die Quellen der ae. Medizinliteratur in 11 Kategorien ein; da Bonsers Kategorisierung jedoch einfacher und klarer ist, habe ich seine Einteilung hier übernommen. Bonser (1963: 34) teilt die Quellen der ae. Medizinliteratur in folgende Kategorien ein:

- (a) klassisch und post-klassisch
- (b) kirchlich
- (c) germanisch
- (d) orientalisch
- (e) keltisch
- (f) möglicherweise salernitanisch

Bonser gibt jedoch zu bedenken, dass klassische und post-klassische sowie kirchliche Quellen bei weitem den größten Einfluss hatten.

Ad (a) Oft waren es spätantike Überarbeitungen klassischer Texte, die in ae. Zeit rezipiert wurden. Sehr populär waren beispielsweise die spätantiken Überarbeitungen der von Plinius dem Älteren (gest. 79 n.Chr.) verfassten *Naturalis Historia*; weitere Beispiele sind *Medicina Plinii*, *Physica Plinii*, *de Medicamentis Liber* des Marcellus von Bordeaux, *Practica Alexandri* und *Passionarius Galeni*<sup>4</sup>.

Antike Medizinliteratur wurde im Mittelalter übersetzt und überarbeitet: Kapitel aus klassischen Texten wurden neu angeordnet, Informationen hinzugefügt oder weggelassen (Pollington 2000: 28). In Bezug auf das ae. *Herbarium* hält Voigts (1979: 255f) fest, dass Synonyme der Pflanzennamen sowie Information über deren Habitat hinzugefügt wurden (Olds 1984: 49).

Die hier beschriebene Überlieferungskette medizinischen Inhaltes lässt sich jedoch nicht nur bis in die griechisch-römische Antike, sondern teilweise auch weiter bis ins alte Ägypten

---

<sup>4</sup> S. *Med. Plin.*, *Phys. Plin.*, *MARC. Medic.*, *ALEX. TRALL. Pract.* und *Passion. Galen.* in der Bibliographie.

zurückverfolgen. Hieroglyphentexte medizinischen Inhaltes, wie z.B. der „Papyrus Ebers“ (übersetzt von Ghalioungui 1987), sind den lat. und ae. Medizintexten bisweilen sowohl stilistisch als auch inhaltlich nicht unähnlich (Dawson 1934: 12-16). Bezüglich der altägyptischen Medizinliteratur verweise ich auf Westendorf (1999).

Ad (b): kirchliche Einflüsse: Die Angelsachsen wurden ab 597 christianisiert (Baugh & Cable 2013: 78), viele heidnische Bräuche lebten jedoch unter einem christlichen Deckmantel weiter. Die Kirche bot, genauso wie die Medizin, Heilung an. Indem Kleriker Gebete sprachen und dem Kranken ihren Segen gaben trugen sie, gemäß dem damaligen Verständnis, zu dessen Heilung bei. Die Kirche sah die Medizin jedoch nicht immer als Konkurrenz, vielmehr gab es gegenseitigen Austausch und eine Vermischung der beiden Ansätze: Medizinbücher wurden – wie die meisten Bücher im Frühmittelalter – oft in Klöstern aufbewahrt und abgeschrieben, was dazu führte, dass Gebete in die Medizinbücher aufgenommen wurden (Bonser 1963: 41f). Das Singen von Messen oder das Sprechen von Gebeten wird oft zusätzlich zu „weltlichen“ Heilverfahren „verschrieben“.

Ad (c) westgermanische Elemente: Die genuine angelsächsische Heilkunde weist einige Merkmale auf, die in der griechisch-römischen Medizin nicht vorkommen. Bonser (1963: 43) nennt vier solcher Eigenheiten: die Lehre von fliegenden Giften, die Doktrin von den „neun“, die Lehre von den *wyrmas*, und der Glaube an Elfen (Bonser 1963: 43). Zu diesen magischen Vorstellungen s. auch Schulz (2003: 35ff). (zu den im Lb zitierten angelsächsischen Ärzten Oxa und Dun s. das Kapitel „Quellen des *Lǣcebōc* I und II“).

Was heute als Virus bezeichnet wird, wurde in ae. Zeit als *āter* ‚Gift‘ bezeichnet; was heute als Epidemie bezeichnet wird, wurde damals als *flēogend āter* ‚fliegendes Gift‘ bezeichnet. Man sprach auch von weißen Giften, roten Giften etc. (Cockayne 1864: xxviii). Die Zahl neun kommt in der westgermanischen Mythologie (und in den westgermanischen Texten allgemein) auffallend oft vor; zu nennen wären etwa die neun Pfeile des Wotan und die neun Geister des Bösen (Singer 1961: xxxv) sowie die neun von Bēowulf zur Strecke gebrachten Seemonster<sup>5</sup> (Klegraf et. al. 1976 Bd 1: 36). In der germanischen Heilkunde wurden Erkrankungen einzelner Körperteile (z.B. Augen oder Hände) oft auf Befall von *wyrmas* (‚Würmer/Insekten‘) zurückgeführt. Ae. *wyrm* bezieht sich zuweilen auch auf Schlangen oder Drachen (Bonser 1963: 177-81) (vgl. auch nhd. *Lindwurm*). In Kapitel LXXVI der *Lācnunga* kommen alle oben beschriebenen Vorstellungen vor: Ein *wyrm* (‚Wurm, Schlange, Drache‘) wird für „fliegende

---

<sup>5</sup> *Bēowulf* Zeilen 574b und 575a lauten ...*þæt ic mid sweorde ofsloh nicras nigene*. (Klegraf et. al. 1976 Bd 1: 36).

Gifte“ verantwortlich gemacht und vom germanischen Gott Wotan mit neun *wuldortānas* (,magischen Ästen“) geschlagen, sodass er in neun Teile zerspringt. Im Zusammenhang mit dieser Geschichte ist auch von neun *wuldorgeflogenum* (wörtlich: ,von der Ehre geflohene“) sowie von neun fliegenden Giften und neun *onflygum* (hier: ,Krankheiten“) die Rede (Pettit 2001: 64).

Der Glaube an Elfen ist nicht nur für das frühmittelalterliche England, sondern auch für Skandinavien charakteristisch: Man glaubte, dass Elfen Giftpfeile auf Menschen und deren Nutztiere abfeuerten. Medizinbücher aus ae. Zeit enthalten Heilverfahren gegen *ælfsiden*; vgl. das früher im Deutschen verwendete Wort „Albschoss“ (für Hexenschuss) (Bonser 1963: 158-167). In diesem Zusammenhang ist auch das z.B. in Lb III Kapitel LXIII überlieferte Wort *waterælfād* ‚Wasserelfenkrankheit‘ von Interesse; bezüglich der „Wasserelfen“ mag man an die in *Bēowulf* vorkommenden *niceras* (,Seemonster“) (s. Zeile 575a) und die in späteren englischen Texten vorkommenden *nixies* denken (s. *nix* in Onions 1966). Ähnlich gefährlich wie Elfen waren in der Vorstellung der Angelsachsen Zwerge (s. hierzu Singer 1961: xxxv). Ae. *dweorg* – das jedoch in Lb I und II nicht belegt ist – bezeichnet sowohl ‚Zwerg‘ als auch ‚Fieber‘<sup>6</sup>.

Ein weiterer Unterschied zur römisch-griechischen Vorstellungswelt besteht in der im alten England weit verbreiteten Vorstellung, dass das Denken, wie auch das Fühlen, in der Brust stattfindet. Wie Lockett (2015: 35-51) zeigen konnte, hat sich die bereits in der Antike bekannte Sichtweise, dass das Denken im Gehirn stattfindet, in England erst im 12. Jahrhundert durchgesetzt: ae. *mōd* (,Gemüt, Geist“) wird nicht mit dem Kopf, sondern mit dem Herzen assoziiert.

Ad (d) Arabische Autoren wurden in Europa – in lat. Übersetzung – erst im Hochmittelalter rezipiert; in ae. Zeit sind lediglich sporadische Kontakte zum Nahen Osten und zur arabischen Medizin überliefert. In England kannte man den Orient einerseits aus biblischen Texten und andererseits durch Pilgerreisen nach Jerusalem (Scarfe Beckett 2003: 223-231). In Lb II. LXIV (Z. 53ff) ist von diplomatischen Beziehungen zwischen König Alfred und dem Patriarchen von Jerusalem die Rede (s. auch das Kapitel über die Quellen des Lb I und II). Die in *Lācnunga* XXX (Pettit 2001: 18) genannten Gewürze *sideware* ‚Zitwer‘ und *gallengar* ‚Galgant‘ galten lange als die ältesten bekannten Lehnwörter aus orientalischen Sprachen. Die genannten Wörter sind vermutlich aus dem Persischen über das Arabische und das Lateinische

---

<sup>6</sup> Im Pflanzennamen *dweorgedwostle* bedeutet *dweorg* ‚Zwerg‘ (Bierbaumer 1975: 49).